Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 63 (1966)

Heft: 8

Artikel: Bericht der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, 1965

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-836575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monate einer überlasteten Mutter mit mehreren Kleinkindern. Sie erhalten Familienanschluß, Kost und Logis und ein monatliches Taschengeld von 100 Franken. Je drei Monate arbeiten sie danach in einer Kinderkrippe und in einem Spital oder einem Heim für Chronischkranke, wo sie den Krippenlehrtöchtern und Spitalhelferinnen gleichgestellt sind. Während dieses ganzen Jahres wird wöchentlich ein Tag die Hauswirtschaftsschule der Stadt Zürich besucht, zur Erfüllung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums.

Das «Zürcher Sozialjahr» wird im Oktober erstmals mit einem einjährigen Kurs beginnen. Dem Patronatskomitee, unter dem Präsidium von *Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer,* gehören Vertreter der einschlägigen Ämter, der Frauenvereine und der politischen Frauengruppen der Stadt Zürich an. Für Auskünfte und Anmeldungen wende man sich an: «Zürcher Sozialjahr», 8142 Uitikon.

Bericht der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, 1965

Wenn man bedenkt, daß die Anstalt für Epileptische in einer großen Bauetappe drin steht, ist es kaum verwunderlich, daß im Jahresbericht an erster Stelle über diese baulichen Angelegenheiten berichtet wird. Neben schönen ermutigenden Begebenheiten stehen andere. Zu diesen letzteren gehört die durch das nasse Wetter bedingte Erschwerung der Pfählung für Küche, Heizzentrale und Werkstättengebäude der Schenkung Dapples. Sehr erfreulich war im Gegensatz dazu die Tatsache, daß der Aushub für das Schwesternhaus bei schönstem Herbstwetter begonnen werden konnte. Eine große Beglückung brachte auch der Beitrag von Herrn und Frau Abegg aus ihrem Fonds für den Bau eines Heimes für pensionierte Schwestern und Pfleger der Anstalt. Mit großer Freude wurde das Projekt in Angriff genommen, wird damit doch ein tiefer Wunsch der Anstaltsleitung erfüllt, daß diejenigen, die ihre Kraft in treuem Dienst der Anstalt geschenkt haben, im Alter eine Heimat finden sollen. «Wer gesehen und erlebt hat, in welchem Maß Schwestern sich an ihren Beruf verlieren können,... der kann auch ermessen, was für eine Hilfe es für sie bedeutet, wenn sie dann im Alter ein eigenes Heim haben, in dem sie sich zu sich selbst zurückfinden können», schreibt Herr Pfarrer Grimmer. Man rechnet damit, daß die gesamten Bauarbeiten bis Ende 1969 fertig gestellt sein werden. Obwohl die Anstaltsleitung weiß, daß stets unvorhergesehene Verzögerungen eintreten können, wünscht sie im Interesse und im Hinblick auf weitere mögliche Verteuerungen, daß möglichst rasch vorwärtsgearbeitet werden könne. Nachdem die Anstalt als Bauanteil einen Betrag von 6,3 Millionen Franken auf sich genommen hat, dessen Abtragung vorläufig noch große Sorgen bereitet, sollte eine weitere Zunahme der Kosten vermieden werden können.

Auch wenn die Bauberichte an den Anfang des Jahresberichtes gestellt wurden, so stehen doch nicht diese, sondern nach wie vor die leidenden Menschen, denen geholfen werden soll, im Zentrum allen Schaffens. Für sie ist die Anstalt da. Leider wird die Erfüllung der zentralen Aufgabe sehr erschwert durch Personalnot. Diese ist in doppelter Hinsicht betrüblich, einerseits, weil die Kranken darunter leiden und anderseits, weil aus ihr auf einen Mangel an Nächstenliebe und Hingabebereitschaft in unserem Volke geschlossen werden muß. Es ist wie ein Mahn- und

Weckruf, wenn Herr Pfarrer Grimmer schreibt: «Dagegen aber meinen wir, daß das eigentlich Menschliche gefährdet sei, wenn wir heute nicht mehr in der Lage sind, unsere eigenen Väter und Mütter, unsere Kinder, Brüder und Schwestern, wenn sie unserer Hilfe bedürfen, zu pflegen und zu betreuen.» Ein Erwachen zum Bewußtsein christlicher Verantwortung muß einsetzen, wenn das Leben unseres Volkes nicht bei allem äußern Reichtum arm und leer werden soll. «Denn», so schreibt Pfarrer Grimmer weiter, «im persönlichen Dienst am Mitmenschen, da, wo das immer und in allen Lagen gültige göttliche Gesetz zum alles erfüllenden Beruf wird, erfüllt sich das Leben im höchsten Maß.»

Im Schulbericht zeigt der Leiter der Anstaltsschule, Herr Siegenthaler, wie er versucht, durch Zeichnen und Malen das innere Leben der Kinder zu erschließen. Werden sie durch das tiefe Erleben beim Gestalten innerlich ergriffen, so ist die Voraussetzung zu einer religiösen Beziehung geschaffen.

Der Leiter der Schenkung Dapples, Herr Merz, befaßt sich mit dem außerordentlich wichtigen Problem der Freizeitgestaltung bei Jugendlichen. Er öffnet ihnen den Weg zum Sport, zum Basteln und Gestalten, zum geselligen Beisammensein im Freundeskreis wie auch zu passiver Zerstreuung durch Radio, Kino, Fernsehen, Plattenspieler, Transistor, Tonbandgerät und Zeitungen. Er verurteilt die Massenmedien nicht. Diese sind da, und jedermann muß mit ihnen leben. Es kann sich darum für den Erzieher nicht darum handeln, sie zu umgehen, sondern die jungen Leute müssen zum kritischen Prüfen, Wählen und Maßhalten angeleitet werden.

Herr Dr. Landolt, der auf eine zehnjährige Dienstzeit als Chefarzt der Anstalt zurückblicken kann, gibt in seinem Bericht einen Überblick über die bisher geleistete Forschungsarbeit. Bei dieser steht die Frage nach den Beziehungen zwischen Gehirn und psychischem Leben im Vordergrund. Es liegen wertvolle Ergebnisse vor, doch sind die Fragen noch nicht restlos gelöst. Das Ziel der gesamten Forschungsarbeit besteht darin, dem Kranken besser helfen zu können. So steht dieser auch im medizinischen Bereich im Mittelpunkt. Die Anstaltsleitung ist glücklich, daß die Anstalt auch im Berichtsjahr wieder vielen Leidenden zum Wohle gereichen durfte. Sie dankt allen, die dies in irgendeiner Weise ermöglichen halfen. Dr. *E. Brn.*

«Zusammenfassend ist festzustellen

daß der Alkoholismus in unserm Lande, gefördert durch die Hochkonjunktur, eine ernste Gefahr für unsere Volksgesundheit darstellt, die nicht übersehen werden darf.» So heißt es in einem Bericht des Bundesrates vom 26. Oktober 1965 an die Bundesversammlung.

Wenn alkoholhaltige Getränke schon einen größern Teil der gesunden Bevölkerung mehr oder weniger gefährden, so trifft dies erst recht für *Epilepsiekranke* zu. Hier kann auch die kleinste Menge Alkohol Anfälle auslösen. Strikte Abstinenz ist daher für alle diese Kranken unerläßlich. Nehmen die Epilepsiekranken zudem die vom Arzt verordneten Medikamente täglich ein und befleißen sie sich einer mehr oder weniger regelmäßigen Lebensweise, so können sie sogar geheilt oder doch in sehr vielen Fällen von den Anfällen befreit werden.

Die Bevölkerung kann viel zum Rückgang dieser Volkskrankheit beitragen, indem sie Epilepsiekranke frühzeitig zu ärztlicher Behandlung ermuntert und sie sowohl in der Abstinenz als in der regelmäßigen Medikamenteneinnahme unterstützt. *SJgE*